

Die Neuen im Dorf



Für die regionale gehen Julia Rabinowich und Maryam Mohammadi fremd

Die Autorin Julia Rabinowich entdeckt auf der Alm globale Strukturen



Die Fotografin Maryam Mohammadi gedenkt in Selzthal der Opfer des Bombenangriffs im Jahr 1945

Abschlussveranstaltungen von „Fremdsehen“ ab 15. Juli

Fremdgehen von und mit Julia Rabinowich, bei Schönwetter Wanderung mit Lesung und Musik, bei Schlechtwetter Lesung und Musik, Treffpunkt: Naturparkhaus Schloss Großsölk, 8961 Großsölk 55, 24. Juli, 14.30

Remember Us! Fotoausstellung von Maryam Mohammadi, vormals Elektro Bruckner, Selzthal 65, 29. Juli, 19.00 www.fremdsehen.at

LANDPARTIE: MARIA MOTTER

Moja hat eins auf die Schnauze bekommen. Ein elektrischer Weidezaun ist etwas Fremdes für einen Stadthund. Die nächsten Meter ist Julya Rabinowichs Hündin auf der Hut, wie von einem unsichtbaren Feind verfolgt, blickt sie sich immer wieder um. „Fremdsehen“ nennt sich das Projekt der regionale10, für das die Autorin Julya Rabinowich Stein an der Enns erkundet.

Autoren, bildende Künstler, eine Musikerin, ein Architekt und die Fotografin Maryam Mohammadi haben sich für vierzehn Tage in vierzehn Gemeinden des Bezirks Liezen verpflanzt. Die „Fremdseher“ kommen ursprünglich aus anderen Ländern, ihre Blicke richten sie auf die Erfahrung des Fremdseins. Zum Abschluss wird ab Donnerstag in jeder Gemeinde bis Ende Juli eine Veranstaltung stattfinden, gestaltet von den Gästen.

Seit einer Woche geht Julya Rabinowich, die als Siebenjährige aus Russland nach Österreich kam, auf Almen fremd. Mit zwei Volksschülerinnen unterhält sie sich über die Gegend, auch Höhenangst ist ein Thema. Entgegen Rabinowichs Annahme stellt sich heraus, dass man auch Höhenangst haben kann, wenn man umzingelt von Bergen aufwächst. Ein Förster tat ihr seinen Ärger über EU-Verordnungen kund, „wie über Vorschriften zur nachhaltigen Bebauung, die verlangen, was Förster ohnehin seit Jahrhunderten praktizieren: nicht das ganze Vieh auf einmal abknallen“. Und neben dem Pfarrer fand sie sich im Partnerlook wieder, „in schwarzen wehenden Gewändern, nur so einen schicken Kragen hatte ich nicht“.

Ihren selbst gewählten Forschungsauftrag hat Rabinowich mit „Fremd gehen in den Bergen“ betitelt. „Ich bin ins Dorf gekommen, und einige Männer haben mich sehr eigenartig angesehen. Ich dachte: Was ist mit denen los? Bis ich die Gemeindezeitung las. Sie haben die Ankündigung darin zu eindeutig verstanden: Da kommt jetzt eine, die möchte was erleben auf der Alm!“, lacht Rabinowich. Ihr Interesse in Stein gilt jedoch der Landschaft und dem, was diese Natur mit ihr macht. „Bisweilen macht sie mich sehr nass, es hat nur geregnet. Das ist der erste angenehme Tag“, erzählt die 1970 in St. Petersburg geborene Rabinowich. Ihre Erkenntnisse wird sie am 24. Juli in Form einer Textcollage bei einer Lesung mit Spaziergang und Musik präsentieren.

Wunderschöne Dinge hat sie auf den Almen entdeckt und eine neue Theorie aufgestellt: Globalisierung spiegelt sich seit jeher im Aufkranzschmuck. Der Schmuck für Kühe, wenn sie abgetrieben werden, gleicht jenem der indischen Elefantenhauben. Weltweit verwende man dafür dieselben Farben und Spiegel, um das Böse abzuwehren, wie in der jüdischen volkstümlichen Kultur oder ähnlich dem dritten Auge. An einer weißen Wand fotografiert, sieht der Viehschmuck aus wie ein Kunstobjekt. „Beides ist nicht so weit voneinander entfernt“, findet die Autorin. „Galeristen und Vernissagenpublikum würden sonst bei Kuhschmuck die Augenbrauen hochziehen, andere sagen bei moderner Kunst: Scheiß Ausstellung!“

FOTOS: CHRISTOPHER MAVRIC

Fremd gehen, das ist für sie, was kommt, bevor man Brücken schlägt. Für das regionale-Projekt stiefelt sie zwar nur durch die zwei Sölkttäler – Gipfel ließ die Höhenangst noch nicht zu – und unterhält sich mit Einheimischen, doch: „Jeder Einzelne, der sich wahrgenommen fühlt, zu dem man eine Brücke schlägt, lohnt sich. Ich glaube, dass viele danach hungern, wahrgenommen zu werden. Und dieses Fremdgehen hier ist das Gegenteil von fremd werden.“ Sich fremd werden sei gefährlich, doch es passe international derzeit im großen Stil: „Wir entfernen uns alle voneinander. Auch Islam, Christentum und Judentum kehren ab von dem Willen, miteinander zu kommunizieren. Im Westen stirbt jetzt die letzte Generation, die einen Krieg in Europa erlebt hat. Das ist eine sehr gefährliche Phase“, attestiert Rabinowich.

Dokument Familienalbum

Den Kontakt zu letzten Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs sucht Maryam Mohammadi in Selzthal. Mit Augenzeugen des Ostersonntags 1945 spürt die iranische Fotografin dem Bombenangriff der Alliierten und den Auswirkungen im Ort nach. Bei der Vorstellungsrunde der Gemeinden, die sich an „Fremdsehen“ beteiligen, war hauptsächlich von Festivals und Sagen die Rede. Doch als bei Selzthal das Wort Bombenangriff fiel, wurde Mohammadi hellhörig und entschied sich für die 1743-Einwohner-Gemeinde als ihren Aufenthaltsort.

Als Neunjährige hat sie den Iran-Irak-Krieg erlebt. Mohammadi hat Bilder im Kopf, die ihre Wahrnehmung des Krieges waren: „Wie dieses Bild von einem Hochhaus in Teheran, das wie elektrifiziert aussieht. Ich hörte, sie bombardieren ein Kraftwerk, darum sollten wir Kinder nichts berühren.“ Später erzählte ihre Mutter, dass die Kraftwerksexplosion nichts mit den irakischen Luftangriffen zu tun hatte. Wahrnehmungen und Erzählungen können von realen Ereignissen abweichen. „Ich traue nur den Fakten“, erklärt Mohammadi, die in Selzthal Fotos von 1945 sucht.

Unterwegs vom Gasthaus Eder, neben dem eine Bombe einschlug und mindestens sieben Menschen unter sich in einem Bunker begrub, vis-à-vis dem Knotenbahnhof Selzthal, weiter Richtung Volksschule wird Mohammadi von jedem Entgegenkommenden mit Gott begrüßt. „Die Menschen sind freundlich, und alle kennen mich! Das ist eine komplett neue Erfahrung! Ich komme aus Teheran mit 7,7 Millionen Einwohnern. Untertags triffst du niemanden, den du kennst.“ Sie bleibt stehen, ein Gespräch kommt in die Gänge. Manchmal dauern diese Begegnungen mit betagten Selzthalern eine Stunde.

Doch die Recherche nach Bilddokumenten verläuft enttäuschend. Noch ließ kein Selzthaler Mohammadi in privaten Alben blättern. Aus der geplanten Ausstellung wird aber kein Oral-History-Projekt. Mohammadi zeigt eine ihrer Arbeiten: Eine Aufnahme von Bahnangestellten im „Gefolgschaftsraum“ 1945, von denen viele beim Bombenangriff 1945 starben, ist mit einem Foto der heutigen Gleise überblendet. Die Ästhetik erinnert an Bilder, die sich dem Gedenken an in Vernichtungslagern ermordete jüdische Menschen widmen. „Für mich sind diese Leute, die bei dem Luftangriff umgekommen sind, Opfer, egal, ob sie Selzthaler, Flüchtlinge oder Soldaten waren. Ich betrachte die Menschen“, sagt die 31-Jährige. Dasselbe Foto hat sie auch mit Wiesenblumen überblendet. Politisch will die Fotografin ihr Projekt nicht verstanden wissen. Mohammadi möchte in der Ausstellung „Remember Us!“ mit Fotos Geschichten über Selzthaler erzählen.